

diesem Angriff des Ritters die versteckte Schmeichelei, daß er dem Thüringer Buchhändler-Verein zutraut, Urheber der vielen Millionen Neu- oder Silbergrofschen zu sein, die man jetzt in Deutschland sieht, und die im Allgemeinen gar nicht die aufregende Wirkung haben.

Daß dieser Sturm losbrechen würde, konnte wohl jeder einsehen, als der Thüringer Verein seine Erklärung abgab. Aber sollten die angesehenen Stuttgarter Buchhandlungen, welche schon vor einem Jahre geneigt waren, den unvermeidlichen Uebergang von der Rechnung in einer veralteten zu der in üblicher Münze nicht hinauszuschieben, bis die größte Unbequemlichkeit sie dazu zwingen muß, sich wirklich vor dem gellenden Geschrei fürchten? Was würde wohl ein Kaufmann zu dieser Furcht sagen, und was zu der Monomanie für alte Groschen und dem ungeberdigen Loben beim Verschwinden derselben? Man könnte mit dem Artikel der Süddeutschen Manchem, der von dergleichen keine Ahnung hat, einen vergnügten Tag machen. Hoffentlich wird er wenigstens den Lesern des Börsenblattes nicht vorenthalten werden *).

*) Er möge der Kürze halber gleich hier folgen:

„Wieder einmal von den Neugroschen Aufruf. Ein Circular der Thüringer Kreisversammlung vom 2. September rührt die Neugroschenfrage von Neuem auf und verlangt, daß der Buchhandel durch Unterzeichnung eines gedruckten Zettels seinen Ansichten beitrete, — um geringfügige Dinge kurz abzumachen eine vielbewährte Methode! Man hat das Groschenkapitel zum Ueberdruße debattirt. Der tatsächliche Beweis ist geliefert, daß die große Mehrzahl der deutschen Buchhändler die Neugroschen nicht will. Andere Gründe für dieselben als die hundert Mal gehörten und widerlegten schöpft auch das Thüringer Circular nicht, und von den Gegengründen nimmt es eben so wenig Notiz als seine Vortläufer. Ein österreichischer, ein süddeutscher Buchhändler, eine Vergangenheit, die nur in guten Groschen rechnete, existirt nicht für die Herren, die sich in den Kopf setzen, daß es bequemer für sie wäre, den Thaler in 30 Theile zu theilen als in 24. Sie fragen wenigstens nicht darnach, ob die Buchhändler der Guldenländer beim Einereirciren der Neugroschen es noch so schlecht haben. Das ist kollegialische Freundschaft. Freilich, die Kosten zahlen nicht sie, sondern wir. Aus fremder Haut Riemen zu schneiden ist ein Spaß. Der süddeutsche Buchhandel ist gegenwärtig, und mit der sichern Aussicht des Gelingens, damit beschäftigt, seine Glieder in einen, Alle umfassenden Verein zu sammeln. Ueberlassen wir Buchhändler Süddeutschlands die Entscheidung der Frage, ob wir fortfahren, in Thalern zu 24 Groschen zu rechnen, die sich unserem Münzsystem anbequemen, oder in Thalern zu 30, die ihm zuwider sind, oder ausschließlich in Gulden, wobei wir wenigstens unsere Ansprüche auf gleiches Recht nicht vergeben, dem Ausspruch der ersten Generalversammlung dieses Vereins. Alle Meinungsverschiedenheiten werden voraussichtlich darin ihre Vertreter haben. Die Zumuthung an den süddeutschen Buchhandel, eine, seine Interessen so tief berührende Frage, nachdem die Debatte eine lange Zeit geruht, im Sturm durch Subscriptionszettel zum Entscheid zu bringen, ist für die, an welche sie gerichtet wird, einfach beleidigend. Der Thüringer Verein hat nicht die Aufgabe, sich als klugen Vormund des deutschen Buchhandels zu gebären. Er hat an sich gedacht, das ist ihm nicht zu verdenken, aber nicht an uns, das verdenken wir ihm sehr, und für uns hat er gar nicht zu denken, das werden wir schon selbst. Hat man in Sondershausen nichts für die Beibehaltung der alten Rechnungsweise zu sagen gewußt, so wird man in Heidelberg um so mehr wissen. Zeigen wir den Herren im Thüringer Walde durch Ablehnung ihres Antrags, daß wir unser Recht und unser Geld uns so wenig durch glatte als durch schroffe Worte entwinden lassen!“

Das Kremnitzer Weiß.

Wohl Jeder, der in Gegenden wohnt, wo Braun- oder Steinkohlen als Feuerungs-Material benützt werden, kennt die Wirkung des, beim Verbrennen jener Kohlen erzeugten Schwefelwasserstoffgases auf solche Farben, bei denen Kremnitzer Weiß (Bleyweiß) angewandt wird, namentlich also auf lichtgelbe, lichtgrüne und die verschiedenen weißen Farben, die sämmtlich schmutzig, braun oder bleygrau werden. Dieser verdrießliche Umstand tritt natürlich auch bei vielen bunten Papieren, so wie bei illuminirten Kupfern und bei lichten Bücherschnitten ein, und wird darum Büchertliebhabern und Buchhändlern lästig.

Es ist dies aber ein Uebelstand, dem in den meisten Fällen leicht abzuhelfen sein dürfte, wenn die Fabrikanten von Farben und bunten Papieren statt des Kremnitzer Weiß (Bleyoxyd), was, weil es das wohlfeilste Material ist, vorzugsweise bei Grundirung lichter bunter Farben und bei Fertigung weißer angewandt wird, wenn sie, meine ich, statt dessen Spießglanz- (Antimon-) Oxyd, oder wegen größerer Wohlfeilheit, Zinkoxyd (Nihil album) benützten. Die Differenz im Preise ist nicht so bedeutend, als daß die Fabrikanten sich deshalb vor der Anwendung desselben zu scheuen hätten. Und sollte dies der Fall sein; so würden andernseits die Käufer sich eine im Ganzen nur geringe Erhöhung des Preises gern gefallen lassen, sobald dadurch eine so große Unbequemlichkeit beseitigt werden könnte. Die Benutzung jener Brennmateriale wird immer allgemeiner; desto wünschenswerther also ein Mittel, vermöge dessen elegante Einbände und kostbare Kupferwerke vor jenem Anlaufen geschützt werden können.

Der Zweck dieser wenigen Zeilen ist, diejenigen meiner Herren Collegen, welche mit Fabrikanten von Farben und von bunten Papieren in näherer Verbindung stehen, zu bitten, diese Herren gefälligst auf das hier Erwähnte aufmerksam machen zu wollen. Vielleicht ließe sich dadurch mancher Fabrikant bewegen, statt des Bleyoxyds, Spießglanz- oder Zinkoxyd zu wählen; und schwerlich zu seinem Schaden, da man einen solchen Fabrikanten beim Einkauf vorzugsweise berücksichtigen würde.

Halle, d. 30. November 1844.

Eduard Anton.

Literaturfreunde ohne Zahlung.

Berlin, den 21. November. Heute Morgen kam in eine hiesige Buchhandlung ein wohlgekleideter Herr, verlangte Bulwer's Pilger am Rhein mit Stahlstichen, ließ sich dann mehrere illustrierte Werke zur Ansicht vorlegen, fand aber Nichts nach Wunsch — in demselben Augenblick kamen zwei andere Herren, die den jungen Mann im Gewölbe nach verschiedenen Werken zu Geschenken für Damen befragten und zu beschäftigen suchten, fanden aber ebenfalls Nichts. — Die Herren empfahlen sich, zuerst die beiden zugleich Eingetretenen, dann der Dritte — und mit einem von den Dreien Herbers Eid, illustrierte Ausgabe, in blauen Prachtband gebunden. Indem der Dame beim Empfange dieses gewiß billigen Geschenke recht viel Vergnügen gewünscht wird, werden aber auch alle Antiquare und Bücherhändler aufgefordert, wenn ihnen ein Exemplar Herbers Eid, blau gebunden, angeboten wird, den Besizer anzuhalten und der Expedition dieses Blattes anzuzeigen. (Berl. Post. Zeit.)

Verantwortlicher Redacteur: J. de Mele.